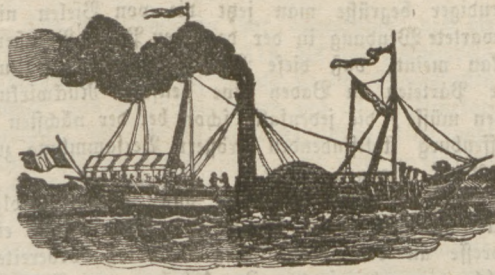


# Danziger Dampfboot.

№ 61.

Mittwoch, den 13. März.

Das „Danziger Dampfboot“ erscheint täglich Nachmittags 5 Uhr, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Abonnementspreis hier in der Expedition Portschiffengasse Nr. 5. wie auswärts bei allen Königl. Postanstalten pro Quartal 1 Thlr. — Hiesige auch pro Monat 10 Sgr.



1867.

38ter Jahrgang.

Inserate, pro Petit-Spaltzeile 1 Sgr.  
Inserate nehmen für uns außerhalb an:  
In Berlin: Reitemeyer's Centr.-Bzgs. u. Annonc.-Büreau  
In Leipzig: Eugen Fort. S. Engler's Annonc.-Büreau.  
In Breslau: Louis Stangen's Annonc.-Büreau.  
In Hamburg, Frankfurt a. M., Wien, Berlin, Basel u. Paris:  
Haasenstein & Degler.

## Telegraphische Depeschen.

Magdeburg, Dienstag 12. März.

Bei der Nachwahl zum Reichstage im Kreise Neuhaldensleben-Wolmirstedt erhielt in der Stadt Neuhaldensleben v. Forderbeck 584, Nathusius 184 Stimmen, in der Stadt Wolmirstedt v. Forderbeck 266, Nathusius 128, in den Dörfern Kolbitz, Rogätz und Ebendorf v. Forderbeck 613, Nathusius 19. Im Ganzen sind mithin bis jetzt für v. Forderbeck 1463, für Nathusius 331 Stimmen ermittelt. Die Resultate aus den übrigen Wahlorten sind noch nicht bekannt.

Wien, Dienstag 12. März.

Die „Wiener Abendpost“ meldet, daß demnächst eine kaiserliche Entschliessung veröffentlicht werden wird, welche die für den 18. März bestimmte Einberufung des Reichsrathes auf kurze Zeit hinauschiebt, weil die inzwischen erfolgte Auflösung einiger Landtage die Nothwendigkeit dieser Maßregel herausgestellt hat.

Pesth, Dienstag 12. März.

Der Kaiser wurde am Bahnhofe von den Ministern, den Landtagsmitgliedern und einem zahlreichen Publikum empfangen und hielt seinen Einzug unter großem Jubel der Bevölkerung durch die festlich geschmückten Straßen.

Bukarest, Dienstag 12. März.

Die gestern gemeldete, von Golesto gebildete Ministerliste ist von dem Fürsten abermals nicht bestätigt worden.

Belgrad, Dienstag 12. März.

In Regierungskreisen werden morgen neue Bestimmungen Seitens der Pforte in Betreff der Räumung der Festung Belgrad erwartet.

Kopenhagen, Dienstag 12. März.

Die Königin von England hat der königlichen Familie geschrieben, die Prinzessin von Wales wünsche den Besuch ihrer Eltern, doch nicht wegen ihres Gesundheitszustandes, welcher ein beruhigender sei. Sie leidet an starkem Rheumatismus.

Morgen wird dem Landsting ein Gesetz bezüglich der Uebernahme der Regenschaft Seitens des Kronprinzen während der Reise des Königs nach London, vorgelegt werden.

London, Dienstag, 12. März.

Irland ist ruhig. Die Regierung wird in Irland vorerst nicht das Kriegrecht proclamiren, sondern eine Spezialkommission zur Aburtheilung der Rebellen ernennen.

## Norddeutscher Reichstag.

11. Plenar-Sitzung. Dienstag, 12. März.

Präsident: Simson. — Eröffnung: 10 Uhr 16 Min. Die Tische der Bundes-Commissarien sind leer; die Tribünen sind gefüllt. In der Hofloge S. K. H. der Kronprinz. — Es wird sofort in die Tagesordnung: in die Fortsetzung der allgemeinen Debatte über die Verfassung eingetreten. Der erste Redner ist der Abg. Michalek (Stettin): Ich habe keinen Beruf, die Politik der Regierung in Hannover zu verteidigen; ich bin der Ansicht: sie hätte rechtzeitig strenger und gleichzeitig milder verfahren können. Das aber kann nicht verschwiegen werden, daß der Abgeordnete v. Münchhausen, bei der Achtung, die er in seiner Heimath besitzt, sehr viel dazu beitragen kann, die Ruhe und Ordnung zu erhalten, denn davon wird Jedermann überzeugt sein, daß eine Zurückführung des Königs Georg in das Gebiet der phantastischen Träume gehört. — Der Redner erörtert darauf, daß Gewerbefreiheit, Freizügigkeit und Aufhebung des Pajzwanges fehlt. „Ich meine, der norddeutsche Bund könnte sich in das Bewußtsein der Massen nicht besser einführen, als wenn er, gleich bei seiner Geburt, die Aufhebung des Pajzwanges beschloße. Die Aufhebung

der Zinsbeschränkungen in allen Gebieten des norddeutschen Bundes sollte gleichfalls eine der ersten Arbeiten des Parlaments sein. — Die allgemeine Wehrpflicht ist die Grundlage des gegenwärtigen Staatesgebildes, und ich bin erstaunt, daß in dieser Debatte noch kein Wort darüber gefallen ist. Es sei ferne von mir, Ihnen die allgemeine Wehrpflicht anzupreisen, aber die gegenwärtige Versammlung ist ein Werk der allgemeinen Wehrpflicht. Dieselbe ist eine Garantie des allgemeinen europäischen Friedens, sie ist zu culturfreundlich, um selbst an der Zerstörung ihre Freude zu finden. (Bravo.) Die Folge der allgemeinen Wehrpflicht ist die Heranziehung von 1 pCt. der männlichen Bevölkerung. Dies aber heißt, wenn wir Greise, Weiber und Kinder in Betracht ziehen, 4½ pCt. der Arbeitskräfte der männlichen Bevölkerung. — Die Contingentirung der Armee ist eine unabwiesliche Consequenz der allgemeinen Wehrpflicht. Dagegen stehen der Feststellung eines unabänderlichen Pauschquantums erhebliche Bedenken entgegen. — Alle unsere Arbeit ist Stückwerk. Wenn wir nicht das Vertrauen auf die politische Bildungskraft des Volkes haben, dann ist alle unsere Arbeit eine vergebliche. Die Cultur, die Einsicht und Großherzigkeit, die in unserm Volke lebt, das sind die Elemente, denen wir unter allen Umständen die Zukunft anvertrauen müssen. Trauen wir dem Volke nicht die Kraft zu, die Keime zu entwickeln im Sinne der nationalen Freiheit, dann vertheile ich nicht, wie wir uns überhaupt für parlamentarische Entwicklung erklären können. — Abg. Schulze (Berlin): In dem Mangel einer verantwortlichen Regierung sehe ich die Regierung einer constitutionellen Gesamtheit, und das ist der Grund, weshalb wir den Entwurf nach dieser Richtung hin glauben zurückweisen zu müssen. Die bloße Existenz der Verantwortlichkeit schon an sich ist von hohem Werth. Schon an sich tritt sie an das Gewissen unserer leitenden Staatsmänner mit nicht zu unterschätzender Gewalt heran. Wir haben in den letzten Jahren mehrmals erlebt, daß unsere Staatsminister wechselten, weil sie in einer bestimmten Frage die Verantwortlichkeit nicht übernehmen wollten. Würde denn das Indemnitätsgesetz der königl. Staatsregierung erfolgt sein, wenn wir nicht wenigstens das Princip der Minister-Verantwortlichkeit in unserer Verfassung gewahrt hätten. Auch das Interesse der verbundenen Regierungen selbst spricht dafür. — Die allgemeine Wehrpflicht fordert das Mithrathen des Volkes in Militärsachen. Den übrigen deutschen Staaten rufe ich zu: ohne die preussische Wehrverfassung hätten sie alle ihre Verfassungen nicht bekommen, und wir sind es gewesen, die zuerst überhaupt die Möglichkeit eines deutschen Verfassungslebens gegründet haben. (Bravo.) Wenn wir für die Fundamentalfäße des constitutionellen Lebens eintreten, und wenn die Forderungen, die wir stellen, als sehr bescheiden bezeichnet werden müssen, müssen wir uns den Vorwurf des parlamentarischen Particularismus machen lassen. Was wollen wir denn? Doch weiter nichts, als die Möglichkeit, jene Rechte aus dem Schoße der einzelnen Vertretungen in die allgemeine Vertretung zu verlegen. Durch ein Versäumen der Feststellung der Säulen des constitutionellen Lebens werden wir den Particularismus nicht beseitigen, sondern ihn stärken. (Der Kriegsminister v. Koon erhebt.) Der Redner wendet sich darauf zur Widerlegung der Ausführungen der Vorredner. — Es ist uns die Mahnung an Compromisse von den Vertretern der neuen Provinzen geworden. Wir haben diese Männer mit außerordentlicher Freude begrüßt, als diejenigen, welche uns helfen werden bei dem Ausbau der Verfassung, und deshalb sollte man uns im ersten Augenblick unseres Zusammenstehens nicht mit solchen Mahnungen kommen. Compromisse erreicht man nicht dadurch, daß man von vorn herein erklärt, nachgeben zu wollen (Sehr richtig), sondern dadurch, daß man an seinem Standpunkte festhält. — Das Wort: durch Einheit zur Freiheit, ist eben so unrichtig, wie das Wort: durch Freiheit zur Einheit. Die Wege laufen nicht auseinander, sondern sie gehen mit einander. (Bravo.) Unsere Verfassungsarbeit können wir nicht in der kurzen Zeit abmachen, in welcher unsere Feldherren den Krieg abgemacht haben. (Hört!) — Das Wort des leitenden Staatsmannes, daß, wenn das Werk jetzt nicht gelänge, er nicht zum zweiten Male die Hand daran legen werde, ist ein Wort, dessen Bedeutung in dieser Versammlung gewiß nicht verkannt wird. Aber ich erlaube mir noch manche bescheidene Zweifel daran zu hegen. M. S.

Jetzt fängt seine eigentliche Arbeit erst an. (Sehr richtig) Ich kann mir kaum denken, daß ein Mann von solcher Kühnheit so schnell zurücktreten würde. Aber, wenn dies auch geschehen würde, so stehen die Dinge, um welche es sich hier handelt, höher als die Menschen. Preußen muß vorwärts. Still stehen heißt rückwärtskommen. Wenn das Ministerium der That nicht das Ministerium der moralischen Eroberungen wird, dann löst es seine Aufgabe nicht. Gelingt dies ihm nicht, dann wird man von ihm sagen: es verstand es, den Geist zu beschwören, aber es hat es nicht verstanden, ihn zu befriedigen. Eine Bürgerkrone winkt dem Manne, wie sie noch keinem Manne entgegen getragen wurde; aber sie wird ihm nicht zu Theil werden, wenn er seine große Aufgabe nicht löst; helfen wir ihm dazu, aber nicht durch Aufgeben der fundamentalen Rechte des Volks. (Lebhafter Beifall.) — Abg. v. Behmen (Sachsen): Man wirft den Sachsen Particularismus vor. Diese Anschuldigung ist unbegründet. Sachsen wird seine Verpflichtungen gegen den Bund streng erfüllen, denn es ist sein eigenes Interesse. Die europäische Stellung des norddeutschen Bundes wird erst dann befestigt sein, wenn der Süden hinzugezogen ist. Allein weltgeschichtliche Ereignisse sind dazwischen getreten, und diesen Thatsachen müssen wir uns unterwerfen. — Der Verfassungs-Entwurf ist seinem Wesen nach weiter nichts, als eine Reihe von Verträgen. Ich kann die gewöhnliche constitutionelle Schablone für das Verfassungswerk, welches wir hier beraten, nicht für passend finden. Man sieht es dem Entwurf an, daß er mit dem Degen in der Hand geschrieben ist, aber der Graf Bismarck hat erklärt, daß er bereit sei, auf einen Ausbau einzugehen. Wir müssen mit patriotischem Gefühl an das Werk herangehen. Diejenigen, welche da sagen: es schadet nichts, wenn der Entwurf nicht zu Stande kommt, von denen scheint es mir, daß ihr Latein zu Ende ist. — Abg. v. Mallinkrodt spricht im ähnlichen Sinne, wie der Abg. Kobben. — Graf Bismarck: Wenn ich die Behauptung des Vorredners, daß Preußen im vorigen Jahre einen Krieg gesucht hätte, nicht anders als im Wege der einfachen Verwahrung zurückweise, so werden Sie die Gründe erweisen, welche mich abhalten, an dieser Stelle eine Wunde aufzureißen, die kaum vernarbt ist. Da ich einmal das Wort habe, so will ich mich zweitens verwahren gegen das Zeitmaß, welches der Vorredner mir für die deutsche Geschichte zugemessen hat. Wenn ich von 600jähriger deutscher Geschichte gesprochen habe, so ergibt eine einfache genaue Rechnung, daß der Anfang dieses Zeitpunktes hinter Rudolph von Habsburg zurückgreift, ich habe ihn vom Sturze der Hohenstauffen datirt. Der Vorredner hat dabei einen kleinen Seitenhieb zu Gunsten der Raubritter fallen lassen. Woher stammen die Raubritter? Von der Zerrüttung des deutschen Reiches. Woher kommt die Zerrüttung? Von dem Abfall der Wesen und dem Siege der Ultramontanen. (In der Hofloge ist inzwischen der Prinz August von Württemberg erschienen.) — Abg. Dr. Schleiden behauptet, daß die preussische Regierung das monarchische Princip, das Princip von Gottes Gnaden, im vorigen Jahre erschüttert habe. (Oh oh!) — Präsident Simson: Wenn ich den Redner nicht unterbreche, so geschieht es, weil ich der Ansicht bin, daß Redner aus unserer Mitte ihm antworten werden, wie es ihm gehört. (Bravo.) — Abg. Dr. Schleiden fährt fort. Er geht auf den Verfassungs-Entwurf über, behauptet, daß die Vorlegung des gesammten Budgets an den Reichstag nothwendig sei, und er hält das deutsche Volk für so weit mündig, daß es die Bedürfnisse des Bundes zu beurtheilen wissen werde. (Das Haus ist bei dieser Rede außerordentlich unaufmerksam, so daß das Verständniß derselben im Zusammenhange von der Journalisten-Tribüne verloren geht.) — Abg. v. Vincke (Dlendorf) beleuchtet den Entwurf vom militärischen Standpunkte aus. — Bundes-Kommissar Geh. Rath v. Savigny: Der Abg. Dr. Schleiden hat gesagt, daß er sich nicht zu entsinnen wisse, daß eine Regierung von Gottes Gnaden das monarchische Princip so verletzt habe, wie die preussische. Ich weise dies als Commissar Sr. Maj. des Königs von Preußen mit Entschiedenheit zurück. Se. Maj. der König hat seine, ihm von Gott auferlegten schweren Pflichten so erfüllt, wie es ihm sein Volk und ganz Deutschland zu danken hat, und damit hat er das monarchische Princip nicht erschüttert, sondern, so Gott will, auf lange Zeit befestigt zum Wohle seines



Landes und zum Wohle des norddeutschen Bundes. (Beifall.) — Abg. v. Bennigsen tritt zunächst den Ausführungen des Abg. v. Münchhausen entgegen, als den Vertreter der hannoverschen Particularisten. Er constatirt zu seinem Bedauern, daß die Ausnahme-Zustände in Hannover schwer empfunden würden. Dieselben würden schwere Folgen haben, Folgen, die über den 1. Oct. d. J. hinausbauern würden. Er spricht die Hoffnung aus, daß es möglich sein werde, die Ausnahme-Zustände noch vor dem 1. October aufzuheben. Sich zu der Verfassungs-Urkunde wendend, behauptet er, daß die Parteien in den wenigen Tagen sich bereits erheblich genähert hätten und daß die Erklärungen des Grafen Bismarck wesentlich dazu beigetragen, über die Schwierigkeiten hinweg zu helfen. — Ein Blick auf Süddeutschland zeigt uns, daß wir schnell zu Werke gehen müssen. — Im Auslande hat man das maßvolle Verhalten der preussischen Regierung nach den gewaltigen Siegen anerkannt, da man sie nicht für möglich gehalten. Ich habe mich gefreut, daß die Regierung nach diesen Siegen das Verfassungsrecht des preussischen Volkes anerkannte und die Zulassung nachsuchte; es hat dies den Beweis geliefert, daß die Regierung versucht, den Staat in wahrhaft constitutioneller Weise zu leiten. (Zustimmung.) — Wigand ist gegen den Entwurf, für den er in gegenwärtiger Gestalt unter keinen Umständen stimmen kann. — Gebert spricht für den Entwurf. Er will trotz mancher Mängel den Entwurf annehmen. Es handele sich jetzt nicht um das Wollen, sondern um das Vollbringen. — Hübler spricht gegen denselben. Um eines bloßen norddeutschen Bundes willen dürften unerlässliche Volksrechte nicht aufgegeben werden. — Graf Galen spricht für die möglichst beschleunigte Annahme des Entwurfs.

### Politische Rundschau.

Die Budget-Conflite der letzten Jahre werden hoffentlich alle gemäßigten Liberalen überzeugt haben, daß eine Fortsetzung ähnlicher Conflite in dem Reichstage ähnliche Resultate haben müsse und über kurz oder lang dahin führen würde, daß in der Reaction des Augenblicks dann aus den Wahlen Männer hervorgehen können, welche aus Ueberzeugung die jetzt erworbenen Rechte des Volkes im Interesse des Ganzen Preis geben könnten. Auch möchten wir fragen, welcher wesentliche Vortheil dem Staate daraus entstehe, daß wir, statt einer runden Summe pro Kopf, die Militärausgaben in ihre Factoren zertheilen und soviel auf Sättel, soviel auf Geschirre zc. bringen? Denn es unterliegt keiner Frage, welchen Standpunkt der Kritik man auch einnehmen will, daß die preussische Militärverfassung sich nicht nur als die beste in Europa gezeigt hat, sondern daß auch in Preußen mit weniger Mitteln mehr geleistet wird, als irgendwo. Eine ganz andere Frage ist es, wie diese Mittel zu beschaffen sind, und hierin ist es nothwendig, daß man dem Parlamente, sei es den Kammern, sei es dem Reichstage, das Recht der Wahl der Mittel überläßt, nicht nur im Interesse der parlamentarischen Rechte überhaupt, sondern auch in staatsöconomischem Interesse, indem es nicht gleichgiltig ist, wie man die erforderliche Summe erlangt und welche Principien bei der Besteuerung maßgebend sind. Ferner liegt aber auch ein ungeheurer Vortheil im parlamentarischen Sinne in diesem Recht, indem im Laufe der Zeit sich die Nothwendigkeit herausstellen wird, neue Steuern aufzuerlegen, die man dann, statt für immer, nur auf eine Reihe von Jahren gewähren kann, und so allmählig sich in der Lage befinden würde, ohne Steuern zu verweigern, durch das immer wiederkehrende Recht, etwas zu gewähren, über die Freiheiten des Volkes zu wachen und dieselben zu wahren.

Eine unbefangene Untersuchung muß zu der Ueberzeugung führen, daß, wenn man der jetzigen Situation und der Lage der Parteien Rechnung tragen will, die alten Schlagwörter: Budgetfrage u. s. w. jetzt nicht an der Tagesordnung sind, und daß die Erfolge des letzten Krieges bei der Regierung und dem Volke den Wunsch und den Willen nach gerufen haben, daß für die Consolidirung Deutschlands etwas geschehen muß. Während also eine obstruictive Politik das Ziel überschießen könnte und wahrscheinlich dahin führen würde, daß nicht nur das Budgetrecht, sondern andere wesentlichere und vielleicht noch wichtigere schon errungene Freiheiten eingebüßt werden, kann man mit Sicherheit voraussetzen, daß man für das scheinbare Aufgeben des nur scheinbar bestehenden Militärbudgetrechts die sonst bestehenden Rechte sichern und vielleicht auf anderen Gebieten mehr als ausreichende Compensationen erreichen kann.

Die Polen im Reichstage sind entschlossen, zunächst ihren Protest gegen die Einverleibung ebemaliger polnischer Landestheile in den norddeutschen Bund einzubringen und dann auszuscheiden. Ueber die Form des Austritts steht indessen noch Nichts fest.

Aus Baden wird berichtet, daß die Aeußerung des Grafen Bismarck im norddeutschen Parlamente: im Gesamtinteresse Deutschlands seien die nationalen Beziehungen zu den süddeutschen Staaten im Wege des Vertrags baldigst zu ordnen, im Lande freudige Sensation erregt habe, weil dadurch das Haupt-

Argument der Anhänger einer gesonderten süddeutschen Confederation, die der Zahl und dem Einflusse nach, namentlich in den obern Landestheilen, nicht gering angeschlagen werden dürfte, beseitigt worden ist. Als erstes Motiv der Verfolgung ihrer mehr oder weniger particularistischen Bestrebungen haben diese Leute nämlich geltend gemacht, daß Preußen selbst zur Zeit nichts mit den Süddeutschen gemein haben, sondern diese für's Erste sich selbst überlassen wolle.

Was von gewissen Anfragen und Verhandlungen der badischen Regierung in Berlin verlautete, heißt es, war früher in der That keineswegs geeignet, jene Angabe und Anschauungsweise zu entkräften. Um so freudiger begrüße man jetzt die von Vielen nicht erwartete Wendung in der deutschen Politik Preußens. Man meint, daß diese Wendung auf die Haltung der Parteien in Baden eine heilsame Rückwirkung üben müsse, die jedenfalls schon bei der nächsten in Offenburg stattfindenden größern Versammlung zum Ausdruck gelangen würde.

Einer weitern Nachricht aus Baden zufolge, soll man in einem Theile des Obenwaldes eine Adresse an den norddeutschen Reichstag vorbereiten, welche vorzugsweise den Zweck habe, dem Auslande gegenüber das Bewußtsein der deutschen Zusammengehörigkeit darzulegen.

Da man in Wien sich nun einmal in die vollendete Thatsache der Reactivirung des Dualismus schiden muß, so bemüht man sich nur noch, den Dingen nach Wiener Begriff doch wenigstens ein schickliches Mäntelchen umzuhängen, um den Sprung nicht gar so groß erscheinen zu lassen. Ungarn sucht aber gerade darin seinen Triumph, die Wiener Regierung so weit gebracht zu haben, daß sie nicht nur die Gesetze von 1848 für constitutionel legitim entstanden anerkennen, sondern auch, indem sie die Männer der Consequenz von 1848 auf ihre alten Posten zurückruft, daß sie das Einbekenntniß ablegen muß, gefesselt und willkürlich gehandelt zu haben, als sie für dieselben Principe vor 18 Jahren 2127 Todesurtheile, an 10,000 Entkerkungen und an 4000 Verbannungen vollzog.

Mit Croatien sollen die ungarischen Minister in Unterhandlung stehen und den Croaten solche Zugeständnisse gemacht worden sein, daß zwischen beiden Ländern wieder eine Art von Dualismus stattfinden würde; das streitige Fiume soll eine „reichsunmittelbare“ Seestadt werden.

Die Israeliten in Serbien haben eine Note an den Minister der auswärtigen Angelegenheiten von Frankreich, England, Oesterreich, Italien, Rußland und der Türkei gerichtet, in der sie das tiefe Elend schildern, welches in Folge der Verletzung des sie schützenden internationalen Vertrages auf ihnen lastet. Sie nehmen in dieser Note die Gleichheit der bürgerlichen und politischen Rechte in Anspruch, welche den Juden Serbiens zugesagt und bisher so hartnäckig vorenthalten worden ist. Ferner legen sie die Verletzungen und Gewaltthatigkeiten dar, denen sie fortwährend ausgesetzt sind, und die förmliche Ausstoßung aus der Gesellschaft, die ihnen überall in Serbien zu Theil wird.

Daß Frankreich auf eine innige Verschmelzung der deutschen Waffenmacht und auf die Concentration aller deutschen Streitkräfte in der Hand Preußens nicht ohne die ernsteste Besorgniß leiden kann, leuchtet ein, allein der Moment, um gegen diese so schnell und widerstandslos keinesfalls von dem französischen Kaiser erwartete Vereinigung einen wirksamen Einspruch zu erheben, ist von ihm einmal unwiederbringlich versäumt worden, und es erscheint das sicher nicht als der wenigst folgenschwere verfehlte Schachzug unter den vielen politischen Fehlschlägen, an welchen die letzten Jahre für ihn ja ohnehin so überreich gewesen sind. Mindestens scheint der Kaiser indeß entschlossen, fortan nichts mehr zu versäumen, um sich auf einen etwaigen feindlichen Zusammenstoß mit dem neu entstehenden deutschen Reich vorzubereiten. Unmittelbar im Anschluß an die Verstärkung der preussischen Kavallerie ist auch für die französische Armee die Ordnung erfolgt, die sämtlichen schweren und Linien-Kavallerie-Regimenter von fünf auf sechs Escadrons zu setzen. Ein viertes Chasseurs d'Afrique-Regiment befindet sich in eiliger Bildung begriffen; für die schleunigste Fertigung der neuen Chassepot-Gewehre sind eine Menge Privat-Fabriken mit herangezogen worden, und beinahe täglich passiren große in Polen und Preußen aufgekaufte Pferdetransporte Berlin, um den durch die bezeichneten Maßregeln bedeutend erhöhten Pferdebedarf der französischen Armee zu decken. Jedenfalls ist Napoleon III. indeß ein viel zu gewiegter Politiker, um vor dem Eintreten in ein eisernes Würfelenspiel mit dem neu zusammengesetzten Deutschland nicht alle Chancen eines solchen Wagnisses sich zu vergegenwärtigen und die Gefahr

gegen den möglichen Gewinn abzuwägen. Mit dem thatsächlichen Anschluß des deutschen Südens an den Norden würde für Frankreich aber die Erstere in dem Maße die Aussicht auf die Letztere überwiegen, daß gerade in dieser Vereinigung die sicherste Gewähr für die Beseitigung jeder neuen Kriegsgefahr erkannt werden dürfte.

Der klerikale Pariser „Monde“ hat's weg: die jetzt in allen Culturstaaten eifrig gepflegte Armee-Organisation ist ein Rückfall vom Christenthum zum griechisch-römischen Heidenthum! „In dem Maße, in welchem man sich vom Christenthum entfernte, empfand man die Nothwendigkeit, den religiösen Zügel durch den militairischen zu ersetzen“, sagt der bigotte Heuchler, der am Liebsten die ganze Welt unter die Kapuze bringen möchte. Da Preußen nun die allgemeine Wehrpflicht im vollsten Maße eingeführt hat, so ist es natürlich auch auf dieser heidnischen Bahn am Meisten vorangeschritten, „denn es hat sich das Princip angeeignet, demzufolge in den heidnischen Republiken jeder Bürger Soldat war.“

Dem „Monde“ wird aus Mexico gemeldet: Kaiser Maximilian hat sich sehr verändert und ist bedeutend gealtert. Sein Gesicht trägt die deutlichen Spuren des öffentlichen und des Privatunglücks, welche ihn heimgesucht haben. Man sagt, daß, wenn ihm das Kriegsglück ungünstig ist, es wohl geschehen könnte, daß er bei der Vertheidigung seiner Capitale den Tod suchen würde.

Die spanische Regierung wird alle Tage gemüthlicher. So hat sie jetzt befohlen, daß alle diejenigen, welche falsche Berichte in Umlauf setzen, vor das Kriegsgericht gestellt und erschossen werden sollen. — Nächstens kommen wahrscheinlich diejenigen an die Reihe, welche den Verdacht auf sich laden, falsche Gerichte zu glauben.

— Graf Bismarck öffnet den Abgeordneten des Reichstages wöchentlich einige Male seine Salons. Die Gräfin Bismarck macht die Honneurs; gegen 11 Uhr pflegt der Ministerpräsident zu erscheinen, aber nur höchstens eine halbe Stunde in der Gesellschaft zu verweilen, worauf er sich wegen seines angegriffenen körperlichen Zustandes zur Ruhe begiebt.

— Wie es heißt, werden die Abgeordneten der neuen Provinz Hannover sich, soweit sie sich der nationalen Fraktion nicht angeschlossen haben, als besondere Fraktion (!) konstituiren.

— Die Generaldiskussion über den Verfassungsentwurf wird voraussichtlich bis zum Donnerstag dauern.

— Es liegen gegenwärtig der Regierung so viele Eisenbahn-Projekte vor, daß zu deren Ausführung mindestens 300 Mill. Thaler erforderlich sein würden.

— Die französische Regierung wird die Befolgungen der Pariser Verwaltungsbeamten während der Ausstellung um 25 Procent erhöhen.

— Der Kaiser wendet Alles auf, jeder Verzögerung der Eröffnung der Ausstellung zu begegnen. Er hat der kaiserlichen Commission dringend an's Herz gelegt, daß bis zum 28. März alles fertig werden müsse. Vom 11. März ab sollen keine Eintrittskarten mehr an das Publikum ausgegeben werden, damit die Vollendung der Arbeiten ohne jede Störung vor sich gehen kann.

— Der König von Schweden wird in Bichy zugleich mit dem Kaiser Napoleon eintreffen.

— Unweit Bradford (England) hat sich wieder ein schreckliches Eisenbahnunglück ereignet. In einem Tunnel kam der Zug nach Huddersfield plötzlich zum Stillstand. Der Locomotivführer stieg ab und ging unter die Maschine, um sich zu überzeugen, was die Störung veranlaßt haben könnte. Indem brauste mit großer Schnelligkeit ein Zug von Leeds heran und fuhr mit rapider Gewalt in den Tunnel und den dort haltenden Zug hinein. Der Zusammenstoß war fürchterlich, der Locomotivführer wurde auf der Stelle zermalmt, zehn bis zwölf Passagiere grauenhaft verstümmelt und eine beträchtliche Anzahl anderer mehr oder weniger schwer verletzt.

— Der König von Italien begiebt sich jeden Abend auf ein Landgut, das er in der Nähe der königlichen Jagereien besitzt. Zuweilen ist er ganz allein im Wagen und da er vortreffliche Pferde hat, so ist er feiner aus Cavalieri gebildeten Escorte häufig weit voraus, und diese folgt oft eine halbe Meile hinterdrein nach. So soll der König vor einigen Tagen auf seiner Fahrt durch eine Bande von neun Kerlen angehalten worden sein. Er war unbewaffnet und mußte sich loskaufen. Die Escorte, welche diesmal sich erst auf den Weg gemacht, als der König bereits fort war, kam erst, als die Angreifenden sich bereits verlaufen. Bisher hat man noch keine Spur von den Banditen gefunden.



## Locales und Provinzielles.

Danzig, 13. März.

[Stadtverordneten-Sitzung vom 12. März.]  
Vorländer: Herr Kommerzienrath Lh. Bischoff, der Magistrat ist durch die Herren Stadträthe Strauß, Licht und Hirsch vertreten. Vor der Tagesordnung wird ein von Herrn Dr. Liebin eingebrachter dringlicher Antrag verlesen, der Magistrat möge recht bald Mittel dazu anwenden, die beiden Trottoirs in der Nagel'schen Gasse in ein einseitiges breites Trottoir umzubauen. Die Versammlung tritt dem Antrage bei. — Der Betriebsbericht der Gasanstalt weist pro Februar 10,895 Privat- und 929 öffentliche Flammen nach. — Die Balzer'sche Brochüre über Kloaken wird im Sekretariat ausgelegt. — Als Entschädigung für Vorbautenbeseitigungen werden dem Kaufmann Bluhm 1. Damm Nr. 3 50 Thlr. und dem Eigentümer des Hauses Tagnetergasse 3 50 Thlr. und freies Trottoir bewilligt. Bezüglich der letzteren Bewilligung entspann sich eine lebhaft Discussion, da Herr Dr. Liebin darüber sein Bedenken auspricht, daß für einen so winzigen Vorbau in einer gering frequentirten Straße eine so erhebliche Summe bewilligt werden solle. Herr Stadtrath Hirsch berichtet, daß bereits Unterhandlungen mit mehreren Hausbesitzern in der Tagnetergasse schweben, welche bezwecken, dort einen vollständigen Bürgersteig zu etablieren, und deshalb der Abbruch des in Rede stehenden Vorbaues eine Nothwendigkeit sei. — Der Magistrat theilt mit, daß in dem Termin zur Verpachtung der Krabengebühren incl. der damit verbundenen Wohnung der Kaufmann G. Thiel mit 265 Thlrn. Meistbietender gewesen, aber in Anbetracht früherer Differenzen dem Zweitmeistbietenden Schiffszimmermann und Fährpächter Joh. Beld der Vorzug zu geben sei, um so mehr als Letzterer durch eine hohe Caution mehr Sicherheit gewähre und als Handwerker mit dem Krabn-Betriebe besser Bescheid wisse. Die Versammlung erkennt die Gründe als triftig an und erteilt ihre Zustimmung. — Die Kosten für Herstellung eines zweiten neuen Sprengwagens Behufs Beseitigung des Staubes auf der Chaussee längs der Promenade werden in Anbetracht der Nothwendigkeit und Nützlichkeit bewilligt, wobei Herr Stadtrath Strauß die Erklärung abgibt, daß die Pferde der Straßenreinigungs-Anstalt als Bedienung dienen können. — Die Einrichtung einer Feuerwehrröhrstation im Schulhause auf Kneip mit einem Kostenaufwande von 185 Thlrn. und einer dergleichen im Schulhause der Böttchergasse mit 120 Thlrn. werden genehmigt. Die Aufbesserungen der Gehälter der Feuerleute bis zur Höhe von 14 Thlrn. resp. 15 Thlrn. werden genehmigt. — Die Verlegung des Halteplatzes für öffentliche Fuhrwerke in Zätschenthal betreffend, hat der Magistrat folgenden motivirten Antrag gestellt: Der Kaufmann Hr. Kobloff hat sein Eigenthumsrecht an einem Theile des Platzes in Zätschenthal, welcher zum Halteplatz für öffentliche Fuhrwerke dient, geltend gemacht und denselben durch eine Barriere abgeschnitten. Hr. R. bietet indessen der Kommune ein Aequivalent dafür in einem vor der Steffens'schen Villa belegenen 170 □-Ruthen großen Platz und will denselben nicht nur auf eigene Kosten für den gleichen Zweck herrichten, sondern auch 1) die Fahrstraße auf 4 Ruthen Breite herstellen, 2) den Fußgängerweg neben seinem Grundstück mit einer doppelten Baumreihe bepflanzen, 3) den Fahrweg nach Zinglerhöhe überbrücken, verbreitern und durch Rieß festlegen lassen. Grund dessen empfehle sich die Verlegung des Halteplatzes. Herr Dr. Liebin findet es auffallend, daß ein seit uralten Zeiten der Kommune gehöriger Platz mit einem Male von einem Privatmanne als Eigenthum beansprucht und eingezäunt wird. Bevor die Versammlung auf den Antrag eingehe, möge dieselbe das Interesse des Publikums in Rücksicht ziehen, da demselben nicht zugemuthet werden könne, ca. 400 Schritte von den Vergnügungsorten nach den Fuhrwerken zurückzulegen, und eine Kommission zur Begutachtung des Projectes wählen. Herr Fortmeister Wagner macht auf den großen Uebelstand aufmerksam, der beim Umwenden der Fuhrwerke auf der eingengten Straße entstehen würde, und schlägt vor, den Halteplatz auf den Platz, wo gegenwärtig die Baumschule steht, oder bis hinter Schröder's Etablissement zu verlegen. Herr Böszörmény beantragt zuvörderst das juristische Gutachten darüber einzuholen, ob eine Beschreitung des Rechtsweges Behufs Abweisung der Eigenthumsansprüche des Herrn Kobloff nutzlos sein würde, da sonst ja leicht Präjudizfälle herbeigerufen werden möchten. Herr Stadtrath Hirsch erklärt, daß der Magistratsyndikus die Entscheidung für sehr zweifelhaft gehalten und den Vergleich mit Hr. Kobloff angerathen habe. Letzterer biete übrigens mehr, als er selbst erlange, und die Inkonvenienzen, die dem Publikum bevorstünden, wären wohl nur in der Ungewohnheit zu suchen. Herr J. C. Krüger hält dafür, daß die Gastwirthe allein die Benachtheiligten sind, und falls das Project ausgeführt werde, sich gern dazu bequemen würden, ihre geräumigen Hospitäle für das Fuhrwerk ihrer Gäste einzuräumen. Herr Biber erklärt den Antrag für reif zur Abstimmung, da derselbe bereits von 20 Mitgliedern der Baukommission geprüft und befürwortet sei. Das Publikum erhalte statt des jetzigen schmuggigen Platzes eine Augenweide durch prächtige Anlagen, die Rechtsfrage könne bei dem vorliegenden Vortheil gar nicht in Betracht gezogen werden und man werde die Kutscher mit ihrem störenden Treiben los. Herr Preßell und Herr Damm sind gegen den Antrag, da es sonst eines schönen Tages vorkommen könnte, daß die Gastwirthe die Wiese abperren und auch für ihr Eigenthum erklären. Herr Liebert hält entschieden die Kobloff'schen Ansprüche für unberechtigt. Herr Dr. Liebin hält die Inkonvenienzen, welche dem Publikum am Ueberwege zum neuen Halteplatz entstehen würden, bildlich vor. Bei der Abstimmung wird der Antrag des Herrn Dr. Liebin mit großer Majorität angenommen, und werden die Herren: Breitenbach, Liebert, Preßell, Wagner und Biber zur Begutachtung des Projectes erwählt.

— Die Wählerversammlung der national-liberalen Partei wird morgen Abend um halb 8 Uhr im Selonke'schen Etablissement stattfinden. Die alle Fortschrittspartei wird dem Vernehmen nach den Kaufmann Herrn D. Steffens als Kandidaten aufstellen.

— Die Klagen des Publikums über allzulange Lieferungsfristen der Eisenbahnen haben die Aufmerksamkeit des Handelsministeriums auf sich gezogen. Dasselbe hat die sämmtlichen königl. Eisenbahndirectionen zum Bericht darüber aufgefordert, ob die Lieferungsfristen ohne Gefährdung des finanziellen Interesses der Eisenbahnen nicht abgekürzt werden können.

— Der Finanzminister hat angeordnet, daß die von 1750 bis einschließlich 1816 auf freien Stempeln ausgeprägten Thalerstücke, sobald sie den Staatskassen zukommen, von diesen eingezogen und an die General-Staatskasse, wie an die Berliner Münze eingesandt werden sollen, so daß sie dann nicht mehr in Umlauf kommen können.

— Das Marine-Ministerium veröffentlicht im Staatsanzeiger eine Instruction über die Annahme, Ausbildung und Prüfung der Verwalter-Applicanten bei der Marineverwaltung.

— Die für 1867 projectirten Festungsbauten werden so bald als möglich in Angriff genommen und sind auf 2,727,000 Thlr. veranschlagt. In erster Reihe stehen die Befestigungen der Ostseeküsten.

— Behufs einer Ausgleichung der Avancementsverhältnisse der Offiziere aller Waffengattungen der Armee, unter besonderer Berücksichtigung der Cavallerie, sollen Rittmeister bei einem erreichten bestimmten Dienstalter zu Majoren, unter Belassung ihres Verhältnisses als Escadronchef, befördert werden. In dergleichen Fällen ist jedoch den Betreffenden ein Wirkungskreis möglichst da anzuweisen, wo eine Escadron den alleinigen Garnisonbestand einer Stadt bildet.

— Die durch die Verstärkung der Armee hervorgerufene Neuanstellung von Militärärzten hat eine Regelung der Rangverhältnisse des betreffenden Personals herbeigeführt. Es ist infolge dessen einer großen Anzahl von Oberstabs- und Stabsärzten beziehungsweise der Rang als Major und Hauptmann beigelegt worden.

— Der bisherige Kreisrichter Neubaur in Christburg ist zum Rechtsanwalt bei dem Kreisgericht zu Pr.-Stargardt und zugleich zum Notar im Departement des Appellationsgerichts zu Marienwerder, mit Anweisung seines Wohnsitzes in Derent, ernannt worden.

[Theater.] Das gestern stattgehabte Benefiz für Fr. Albert war leider nicht in dem Maße besucht, wie man es bei der Beliebtheit dieser Künstlerin hätte erwarten sollen. Es kam zunächst das alte Blum'sche Lustspiel: „Christoph und Renate“ zur Aufführung. Die Krone der Darstellung war Fr. Albert als Christoph. Sehr ansprechend war ihr durchdachtes und höchst lebendiges Spiel in dieser Rolle, wo sie Kraft und Würde mit der Anmuth eines siebzehnjährigen Jünglings vereinigte. Fräul. Albert führte diese schwierige Aufgabe mit einer Gewandtheit durch, welche ihr die allgemeinste Anerkennung verschaffte und ihr einen wiederholten lebhaften Applaus, sowie mehrere Blumensträuße einbrachte. Die Darstellung der Renate durch Fräul. Lehnbach kann in allen ihren Einzelheiten vollkommen gelungen genannt werden. Auch Frau von Gölner erfreute sehr durch die herzliche und zugleich heitere Auffassung ihrer Rolle. — Hr. Göbel hatte die traurige Parthie eines unbeschreiblich lebernen Liebhabers und machte daraus, was man daraus machen kann. — Hr. Scholz als Gastwirth und Frau Treptow als alte Kammerjungfer füllten ihren Platz ebenfalls wohl aus und trugen das Ihrige zu einer gelungenen und gewandten Darstellung bei. — Das nachfolgende Stückchen: „Flotte Bursche“ brachte eine jubelnde Heiterkeit hervor und ist auch so ergötzlich, daß man den Mangel an einen leitenden Faden nicht wahrnimmt.

[Concert.] Gestern fand im Saale des Schützenhauses das zweite Concert des königl. Musik-Direktors Herrn Bilse statt, das leider ebenfalls nicht so besucht war, als wir es zu erwarten hatten. Das Programm war wieder ein ganz vorzügliches, und sämmtliche Piecen wurden rauschend applaudirt. In der D-moll-Symphonie von Robert Schumann zeigte das Orchester auf's Neue seine bedeutende Leistungsfähigkeit im Vortrag klassischer Musik. In solcher Vollkommenheit ist diese Symphonie hier niemals aufgeführt. Die größten Schwierigkeiten überwindet das Orchester mit Leichtigkeit, und niemals ist der Ausführung etwas Mäßsames anzumerken. Das

Abendlied von demselben Componisten, ausgeführt vom gesammten Streichquartett, wurde auf Verlangen des Publikums da capo gespielt. Beethoven war diesmal nur in der Leonore-Duvertüre (Nr. 3) vertreten, die tabellos executirt wurde. — Hr. Bilse giebt nunmehr noch 3 Concerte; wir rathen daher Jedem, der die beiden ersten Concerte nicht besucht, die andern nicht zu versäumen, denn der Eindruck, den ein Bilse'sches Concert hinterläßt, ist ein bleibender.

— Zum Besten des Diakonissen-Krankenhauses hielt Herr Sanitätsrath Dr. v. Boskelmann gestern Abend in der Konfordia eine Vorlesung über „die menschliche Hand.“ Redner legte das anatomische Studium seinem Vortrage zum Grunde, beschrieb das unterstützende Zusammenwirken der Finger, ging dann zum Tastsinn über und bezeichnete die Hand als den Redner für alle andern Körpertheile. Die Künstler legen einen großen Werth auf die Formenbildung der Hand und unterscheiden bei ihren Kunstwerken vier Arten derselben: 1) die schaffende notorische Hand (mit ausgebildeter Muskulatur), 2) die empfindende oder sensible Hand (weibliche Hand), 3) die arbeitende und 4) die seelische Handform. Die leiseste Berührung eines Gegenstandes mit den Fingerspitzen erzeuge einen Reiz und zugleich eine Vorstellung in der Seele, und durch Uebung könne der Blinde z. B. den Tastsinn in sehr hohem Grade schärfen.

— Heute Morgen kurz vor 8 Uhr entstand auf dem Drechsler Wannack'schen Grundstücke, Drehergasse No. 23, ein heftiger Schornsteinbrand, der die Thätigkeit der Feuerwehre beinahe eine Stunde in Anspruch nahm. Mangelhafte Reinigung des betreffenden russischen Rohres ist die Entstehungsurache des Feuers gewesen.

[Weichsel-Trajekt vom 12. März.] Tereşpol-Culm theils zu Fuß über Eis, theils per Kahn nur bei Tage; Warlubien-Graudenz per Kahn nur bei Tage; Czermink-Marienwerder per Kahn nur bei Tage.

— Es ist neuerdings viel von dem Eisenbahn-Projekt Thorn-Bartenstein die Rede gewesen, und es war hierfür auch die eventuelle Unterstützung der Regierung in Aussicht gestellt. Gegenwärtig ist nun, wie wir vernehmen, in den betreffenden Regierungskreisen beschlossen worden, diese Route vollständig aufzugeben und statt dessen die gerade Linie von Bromberg über Graudenz bis nach Bartenstein und von dort in weiterer, ganz gerader Fortsetzung bis nach Insterburg, als die vor allen Dingen empfehlenswerthe Route, festzuhalten.

Elbing. Seit mehreren Wochen grassiren die Masern hier so außergewöhnlich stark, daß manche Schulen fast nur noch von der Hälfte ihrer regelmäßigen Besucher frequentirt werden, während die übrigen von der Krankheit befallen sind. Glücklicherweise tritt dieselbe diesmal sehr gutartig auf und fordert fast gar keine Opfer.

— Selten hat ein Gastspiel auf unserer Bühne so sehr Fiasco gemacht und einen so kläglichen Verlauf genommen, wie jüngst dasjenige des „Sefangs-Komikers Herrn v. Fielitz. Jedes Auftreten desselben war das Correlat stets zunehmender Leere des Hauses, und zwar in einem Maße, daß, als am Montage Herr v. Fielitz zu guter Letzt in einer größeren Posse mitwirken sollte, er „Unwohlsein“ ankündigen ließ.

— Am Sonntag wurde bei dem, früh 4½ Uhr in Galdenboden eintreffenden Sitzzuge einer der diensthabenden Schaffner vermißt. Nach den sofort angestellten Recherchen fand man die Leiche desselben, zwischen Galdenboden und Schlobitten, mit zerquetschten Gliedmaßen zwischen den Schienen liegen. Jedenfalls ist der Unglückliche in einem Anfall von Schwindel von seinem Sitz herabgestürzt, ohne von dem andern Dienstpersonal bemerkt zu werden.

Thorn. Seit längerer Zeit ist unser kleines Nachbarstädtchen Podgurz von einem äußerst bössartigen Typhus, der in übertriebener Vorstellung irrtümlich und voreilig als „Hungertyphus“ bezeichnet wurde, heimgesucht. Eine Menge Opfer sind dieser Seuche erlegen, sämmtliche Bewohner aus 6 Häusern ausgestorben, deren Schlüssel, weil sie leer stehen, in die Hände des Magistrats niedergelegt sind. Zahlreiche Spenden aus Thorn haben zum Theil den Nothstand der Hilfsbedürftigen gemildert, deren es in dem armen Städtchen leider nur zu viele giebt.

— Vorgestern wurde mit dem Nachmittagszuge aus Alexandrowo ein Zugführer mitgebracht, dem durch Ausgleiten von einem Tritte eines Eisenbahnwagens beide Beine weggefahren waren. Der Unglückliche, ein Familienvater, in Bromberg wohnhaft, ist wegen Hinzutretens von Brand gestorben.



## Bermischtes.

Der neunzehn Jahre alte Papparbeiter Gerbing aus Gr.-Monra (Thüringen), welcher am 4. Decbr. v. J. die achtzehnjährige Tochter des Kasernenwärters Taufschke in Berlin in der Köpnickstraße mittelst eines Terzerols tödtlich verwundete, so daß sie am nächsten Tage starb, stand gestern vor dem Berliner Kreisgericht und wurde wegen Mordes zum Tode verurtheilt. Derselbe hat die That aus Eifersucht bezogen, weil die Geliebte ein vertrauliches Verhältnis mit ihm abgebrochen und mit einem Andern ein solches angeknüpft hat. Im October v. J. hatte Gerbing aus diesem Grunde schon einen Selbstmordversuch gemacht. Er war bei der Verhandlung, wie bei der Verurtheilung des Urtheils ganz ruhig; seine Angabe, daß er „im Wahnsinn gehandelt“, wurde durch nichts unterstützt, vielmehr durch die Umstände widerlegt. Man erwartet indes mit Rücksicht auf das Alter des Verurtheilten und auf das Motiv der That eine Verwandlung der Strafe im Wege der Gnade.

## Räthsel.

Die erste Sylbe ist die Lösung in der Welt,  
Sie wirkt oft mehr, als selbst der größte Kriegesheld,  
Wer auf die beiden letzten tüchtig eins bekommt,  
Der klagt und fragt beleidigt, wozu es doch frommt?  
Das Ganze hat nur Werth für einen reichen Mann,  
Der Arme und der Schuldner es nicht brauchen kann,  
Die Mode, welche sich in alle Dinge mengt,  
Hat dieses alte Erbe auch schon fast verdrängt. L. B.

## Schiffs-Report aus Neufahrwasser.

Retournirt am 12. März.  
Stimm, Phönix.  
Gelegelt: 1 Schiff (Citadell S.D.), m. Getreide.  
Soweit das Auge reicht, ist die Bucht voll Eis.  
Nichts in Sicht. Wind: SSW.

**Börsen-Verkäufe zu Danzig am 13. März.**  
Weizen, 130 Sack, 127.130 pfd. fl. 580—630; 132 pfd. bezogen fl. 610; 122 pfd. bezogen fl. 485 pr. 85 pfd.  
Roggen, 116 pfd. fl. 339; 123 pfd. fl. 360; 124 pfd. fl. 363 pr. 81 pfd.  
Kleine Gerste, 104 pfd. fl. 291;  
Große Gerste, 107 pfd. fl. 306 pr. 72 pfd.  
Weiße Erbsen, fl. 330—372 pr. 90 pfd.

## Meteorologische Beobachtungen.

12	4	335,23	—	4,6	MD. stürmisch, mit Schnee.
13	8	337,84	—	7,5	WSW. flau, hell.
12		337,90	—	3,8	do. mäßig, hell.

## Angekommene Fremde.

### Englisches Haus:

Die Rittergutsbef. v. Kries n. Gattin o. Smargin u. Freitag a. Bromberg. Die Kaufl. Keiler, Schiefinger u. Rosenkranz a. Berlin, Wollenberg a. Königsberg und Sittel a. Amsterdam.

### Hotel de Berlin:

Die Kaufl. Stritt a. Baden, Reintze a. Mainz u. Brunscheidt a. Alschaffenburg.

### Hotel du Nord:

Rittergutsbef. v. Ebenar a. Domachau. Künstler Hortie u. Künstlerin Frau Delapierre n. Kändern a. Paris.

### Hotel zum Kronprinzen:

Die Kaufl. Zampert a. Mewe, Klostermann aus Potsdam, Grote a. Barmen, Aschenbach a. Gera, Arns a. Remscheid, Seidel a. Berlin u. Steinert a. Ehorn.

### Schmelzer's Hotel zu den drei Mohren:

Gutsbef. Kühl a. Gumbinnen. Die Kaufl. Wense a. Berlin, v. Humbert a. Magdeburg u. Löwe a. Gielwitz.

### Walker's Hotel:

Prakt. Arzt Dr. Faustmann a. Berlin. Die Kaufl. Gähstorf a. Berlin, Tarnowski a. Breslau u. Gröne a. Oldenburg. Fabrikbes. Teichgräber a. Zudau. Fr. Bimstein a. Seefeld bei Berlin.

## Parlamentswahlen.

Morgen (Donnerstag) Abends halb 8 Uhr, findet im großen Saale im Selonke'schen Etablissement auf Langgarten eine Versammlung statt, zu welcher wir die liberalen Wähler unseres Stadtkreises einladen.

Gegenstand der Berathung ist die Aufstellung eines Kandidaten für die am 20. März stattfindende Nachwahl.

Danzig, den 13. März 1867.

Th. Bischoff. Rickert.

Ein wenig gebrauchter Concert-Flügel billigst zu verkaufen  
Hundegasse 104, 2 Tr.

Um Strohhüte z. Wasch., Mod. und Farb. bittet August Hoffmann,  
Strohutfabrik, Heil. Geistgasse 26.



## Die Waagenfabrik

von Victor Lietzau,

Mechaniker in Danzig,

Brobänkengasse Nr. 9,

empfiehlt ihre anerkannt dauerhaft und solide gearbeiteten Waagen jeder Art und Größe, und für jedes Geschäft passend. Ferner: Ganz feine chemische Waagen und Granbalken für Apotheker und Chemiker.

Getreidewaagen mit Preussischem Zoll- und Holländischem Gewicht, genau nach der Börse abgestimmt, und großen feinziehenden Messing-Balken, zu billigen Preisen.

Auswärtige Aufträge werden prompt effectuirt, Reparaturen sorgfältig und billig ausgeführt.

Wollwebergasse 21 werden Juwelen, Gold, Silber, fremde Geldsorten und Staatspapiere zu den höchsten Preisen gekauft.  
M. H. Rosenstein.

Barometer, von den billigsten bis zu den feinsten Sorten, Thermometer in jeder Art, Fenster-Thermometer, Zimmer- u. Stehthermometer, Thermometer für die Maische, Thermometrographen, Alkoholometer mit und ohne Nüchungs-Schein, sowie ganz komplette Bestecke für Brennereien und Brauereien; alle Sorten Prober u. a. m. dgl. Instrumente empfiehlt, im Duzend billiger,

Victor Lietzau,

Mechaniker & Optiker in Danzig,

Brobänkengasse Nr. 9.

König Wilhelm-Loose à 2 u. 1 Thaler sind zu haben bei Edwin Groening.

## Stadt-Theater zu Danzig.

Donnerstag, d. 14. März (Abonn. suspendu.)

Erstes Auftreten der Geschwister

Delépiere. Violin-Virtuosinnen aus

Paris. Dazu: Ein Lustspiel. Lustspiel

in 4 Aufzügen von N. Beneziz.

„Gottes Segen bei Cohn!“

Grosse Capitalien-Verloosung

von über 2 Millionen 200,000 Mark.

Beginn der Ziehung am 17. d. Mts.

Die Kgl. Preuss. Regierung gestattet

jetzt das Spiel der Hannov. u. Frankf. Lotterie.

Nur 2 Thaler

kostet ein Original-Staats-Loos (keine

Promesse) aus meinem Debit, und werden

solche auf frankirte Bestellung gegen Ein-

sendung des Betrages, oder gegen Post-

vorschuss selbst nach den entferntesten

Gegenden von mir versandt.

Es werden nur Gewinne gezogen.

Die Haupt-Gewinne betragen

Mark 225,000 — 125,000 — 100,000

— 50,000 — 30,000 — 20,000 —

2 à 15,000, 2 à 12,000, 2 à 10,000,

2 à 8000, 3 à 6000, 3 à 5000, 4 à 4000,

10 à 3000, 60 à 2000, 6 à 1500, 4 à

1200, 106 à 1000, 106 à 500, 6 à 300,

100 à 200, 7628 à 100 Mark u. s. w.

Gewinn-Gelder und

amtliche Ziehungslisten sende sofort

nach Entscheidung.

Meinen Interessenten habe allein in

Deutschland bereits 22 Mal das grosse

Loos ausgezahlt.

Laz. Sams. Cohn in Hamburg,

Bank- und Wechsel-Geschäft.

Die Beleidigung, welche ich durch einen Brief an

den Kunstgärtner Herrn Heinrich Kubu

geschickt habe, nehme ich hierdurch zurück.

Rosalie Becker.

Briefbogen mit Damen-Namen

sind zu haben bei Edwin Groening.

## Im Saale des Schützenhauses.

Donnerstag, den 14. März 1867.

# VIERTES CONCERT

vom Königlichen Musik-Director

**B. Bilse**

mit seiner aus 50 Personen bestehenden Capelle.

## PROGRAMM.

Erster Theil.

1) Nachklänge von „Ossian“, Concert-Ouverture von N. W. Gade. (Mit Harfe)

2) Sinfonie eroica von L. v. Beethoven.

a) Allegro con brio.

b) Marcia funebre.

c) Scherzo.

d) Finale.

Zweiter Theil.

3) Ouverture zu „Egmont“ von L. von Beethoven.

4) Largo aus dem D-dur-Quartett von Jos. Haydn, ausgeführt vom ganzen Streich-Quartett.

5) Grosser Fackeltanz (C-moll) von G. Meyerbeer.

6) Meditation über Seb. Bach's 1stes Präludium für Harfe und Orchester von Gounod.

7) Ouverture zur Oper: „Freischütz“ von C. M. v. Weber.

Eröffnung 6 Uhr. Anfang 7 Uhr.

Billets zu numerirten Plätzen à 20 Sgr. und

Billets zu nicht numerirten Plätzen à 15 Sgr. sind in der Buch-, Kunst- und

Musikalien-Handlung von

**F. A. Weber, Langgasse 78,**

bis Abends 5 Uhr zu haben.

Kassenpreise:

Ein numerirter Platz 1 Rthl.

Ein nicht numerirter Platz 20 Sgr.

# Herrenstiefel

## Gummischuhe.

von gutem Kalbleder 2 Rthl. 20 Sgr., Fehlleber

2 Rthl. 15 Sgr., Doppellohlen 3 Rthl., Stiefel mit

Gummizügen 2 Rthl. 20 Sgr., empfiehlt die Schuh- und

Stiefel-Fabrik von A. Bethmann, 1. Damm 6.

NB. Knabenstiefel ebenfalls äußerst billig.

Von den schon so vielfach erprobten und allgemein anerkannten

besthaltenden Gummischuhen ging mir in derselben Haltbarkeit eine

bedeutende Nachsendung ein und empfiehlt diese wie bis dahin zu

billigstem Preise A. Bethmann, 1. Damm 6.